

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 37

Illustration: Das Grossstadtgespenst in der Nachtapotheke
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten

Der geplagte Pöstler

Lieber Nebelspalter!

Gestern hatte ich wieder einmal das Vergnügen, statt mich im Bad zu kühlen oder an frischer Bergluft zu erläben, der geplagten Menschheit Freud und Leid im Briefversand am lieblichen Vierwaldstättersee zu vermitteln. Dabei fiel mir ein Brief mit folgender «Hundstageadresse» in die Hände:

Zwei roti Hünd mit einem Ehepaar
sind heut per SBB und Schiff verreist
in Richtung Innerschweiz in ein Hotel
dess' Name man im Lied «Laft hören» preist
Der Ort liegt nid dem Wald und sein Gestaad
lädt alle Vier zum kühlen Bad.

Ihr lieben Männer von der PTT
Oh strenget Euer Hirni an
und findt heraus Ort, Namen und Hotel
an die ich mich nicht selbst erinnern kann.
Gelangt ans rechte Ziel dies Brieflein bald
der Eh'mann freudig einen Liter zahlt.

Wir haben trotz Hundtagshitze unser Hirni
angesengt und den Brief an das Hotel Winkelried
nach Stansstad gesandt. Ob er wohl an
die richtige Adresse gelangt? Wir möchten es
dem Briefträger gönnen. Nachprüfen kann ich
das nicht, denn ich opfere den letzten nicht
budgetierten Zwanziger für diesen Brief. Leider
haben wir Pöstler weder Portofreiheit (auffrichtig gesagt, genügt es uns, wenn wir uns
mit den übrigen 150.000 portofreiheitsberechtigten
Amtsstellen herumschlagen müssen!) noch Taxfreiheit beim Telephon (was uns dann
wieder sympathischer wäre!).

Dem Absender und allen übrigen Lesern
möchte ich aber ans Herz legen: Verschonet uns
vor solchen Kreuzworträtseln, und adres-
siert Eure Botschaften so genau wie nur mög-
lich. Es genügt nämlich, wenn wir uns tagtäg-
lich mit schlecht adressierten und geschriebe-
nen Botschaften aus südlichen Landen herum-
schlagen müssen. Würden wir viele solcher
Adressen zu entziffern haben, so fielen sämt-
liche, mit großer Mühe und vermittelst der
besten schweiz. Präzisions-Stoppuhren aufge-
stellten Berechnungen der gnädigen Herren zu
Bern ins Wasser. Diese haben ausgerechnet,
dass wir Beamtenkulissen in 20 Min. durchschnittlich
500 Briefe verteilen können, was pro Brief 2½
Sekunden ausmacht. Erhöhungen der Brieftaxen
sind ja bekanntlich dem Publikum und der Ver-
waltung trotz 60%iger Teuerung nicht sym-
pathisch und darum müssen wir das Arbeits-
tempo eher noch steigern können, damit wir
bei diesen niedrigen Taxen der Post die Ver-
luste auf ein Minimum reduzieren können.

Am Anfang dieses Briefes habe ich ge-
schrieben, dass ich das Vergnügen hatte,
an diesem schönen Sonntag zu arbeiten. Ja,
das stimmt nämlich, es ist bitterer Ernst. Wir
haben nämlich im Zeichen des hundertjährigen

Postjubiläums entdeckt, dass wir einen direkt
röhrend vorbildlichen Arbeitgeber haben. Wäh-
rendem nämlich ein großer Teil des fest- und
reisefreudigen Schweizervolkes die sauver-
dienten Batzeli in alle Ecken unseres scheints
so herrlichen Landes verteilt, dürfen wir an
kühlem Orte arbeiten. Wir erhalten zwar we-
der eine Durstzulage noch sonst etwas, er-
sparen aber manchen Batzen, was wir dann
einfach als Einnahme buchen. Und damit wir
ja nicht etwa an einem schönen Werktag in-
folge Wegfalls sämtlicher Vergünstigungen
(Sonntagsbillete, Gesellschaftsfahrten usw.) noch
mehr auslegen müssen, werden uns diese Sonn-
tage erst im Monat November kompensiert.
Um diese Zeit brauchen wir nämlich kein Geld
mehr für Bergbahnfahrten, Päffahrten usw.,
also wieder eine Ersparnis. Dazu können wir
uns viel besser von den sommerlichen Arbeits-
strapazen erholen, insbesondere, wenn wir fast
Tag und Nacht im warmen Bett bleiben müs-
sen, weil es dem armen Hausbesitzer noch
nicht rentiert, die Zentralheizung auf vollen
Touren laufen zu lassen.

Da könnte ich dann den vom Absender
obigen Briefes versprochenen Liter (ich hoffe
guten Weines und nicht «Lauterbrunner») zu
Güte führen und nachher sicher sehr gut
träumen, wie schön es eigentlich sein müsste,
wenn ich jetzt unser schönes Ländli von irgend
einer Bergspitze aus in sommerlicher Pracht
bestaunen könnte.

Solltest Du, lieber Nebi, etwas von diesem
Briefe veröffentlichen können, so mache den
Absender des Briefes bitte darauf aufmerksam,
dass er meine Adresse bei Dir erfahren kann.
Es wäre zu schade, wenn er keine Möglichkeit
hätte, mir eine Flasche zu spendieren.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Pilatusmann.

Lieber Pilatusmann!

Das soll geschehen. Sobald sich der Absen-
der des Briefes bei mir meldet, werde ich ihm

Deine Adresse zustellen, und ich hoffe, dass
er mit mir und allen, die Eure Arbeit und Fin-
digkeit zu schätzen wissen, im Lob des wacke-
ren Pöstlers einig ist und eine Flasche stiftet,
die sich nicht etwa gewaschen hat, auch kei-
nen echten Rubatteller, sondern eine, bei der
man seinen Kummer vergessen kann. Wir alle
aber wollen Deinen Mahnruf beherzigen, Euch
keine Adrefrätsel mehr aufzugeben, uns viel-
mehr bemühen, so klar und deutlich zu schrei-
ben, dass Euch beim Lesen das Herzlein im
Leiblein lacht.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Nebelspalter.

Zigarre oder Pinsel?

Lieber Nebi!

Neben einem Bild von Churchill in der
«Welt im Bilde» steht dieser schöne Satz:

Rechts: Winston Churchill ist
es auch zu warm geworden.
Er hat sich mit Cowboy-Hut,
Sonnenschirm und Palette
nach Italien an den Gardasee
begeben und frönt seiner Leid-
enschaft, der Malerei, wobei
er für einmal seine unver-
meidliche Zigarre mit dem
Pinsel vertauscht hat.

Dazu möchte ich bemerken:

Mensch, hast du zuviel geraucht,
und das Herz will nicht mehr pumpen,
mach's wie dieser große Mann:
kau am Pinsel, statt am Stumpen!

Meinst Du nicht auch?

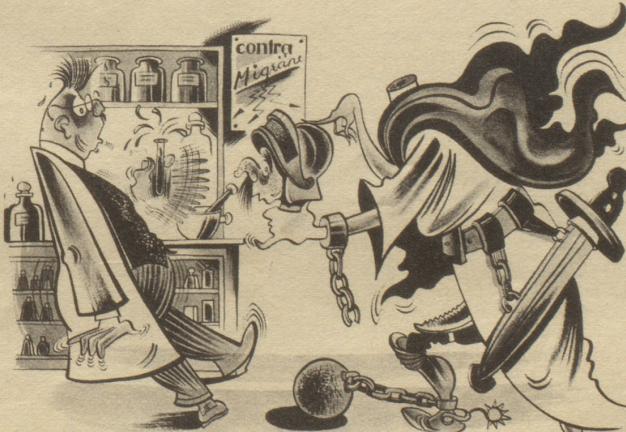
Freundlichen Gruß! Jean.

Lieber Jean!

Die Voraussetzung für dieses Rezept ist
a) dass er schmeckt, und b) dass er zieht!

Freundlichen Gruß! Nebi.

E. Leutenegger



Das Großstadtgespenst in der Nachapotheke

„Bitte zwei Aspirin und es Glas Wasser, süssch haltet das
Umgaa keis normals Gschpängscht uus!“

Goutieren Sie
meine Küche und meine mun-
digen Weine! Sie werden mein
ständiger Gast.

Best. Kaufleute, Zürich
Pelikanstraße 18, Ecke Talacker
Telefon 251405 Hans Rüedi